

Übrigens...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 9: **Beruf im Bild = L'image de la profession = Professional image**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischenstation für Velofahrer

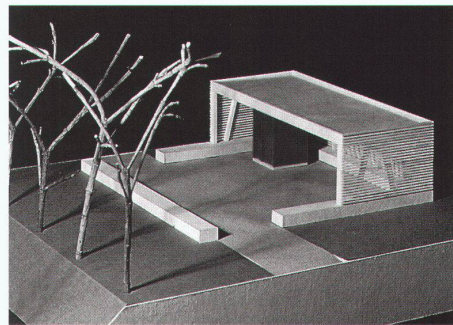
Zwei aktuelle Themen – die Verwendung von Holz und Holzbaustoffen in der Architektur und das Radfahren – gaben Anlass zu einem Wettbewerb. Gesucht war der Prototyp für ein Velo-Biwak.

Radfahren ist Mode, nicht nur in den Städten und über Landstrassen; die neuen Bikes scheuen weder Stock noch Stein. Auf Initiative der Stiftung «Schweizerische Radwanderwege», des Schweizerischen Tourismusverbandes und des Verkehrs-Clubs der Schweiz ist man daran, ein über 3300 km langes, gesamtschweizerisches Radwandernetz durch unterschiedlichste Landschaften zu errichten. Holz als Baustoff interessiert derzeit zahlreiche – vor allem junge – Architektinnen und Architekten. Die beiden in Le-Mont-sur-Lausanne stationierten Organisationen zur Förderung von Holz, das CEDOTEC (Centre Dendotechnique) und das Office romand der LIGNUM veranstalteten deshalb einen Projektwettbewerb für ein Velo-Biwak, eine Art Raststätte für

Velofahrer, die Obdach, «Service-station», Informations- und Reparaturstelle in einem sein und sowohl räumlich als auch symbolisch die Rad-Parcours markieren soll.

Gefragt war ein (möglichst vandalensicherer) Bau von kleinen Ausmassen (maximal 60 m²) mit wenig Installationen, mit Nasszelle/WC, Brunnen, Informationswand, Telefon, Getränkeautomat, 4 bis 6 festinstallierten Couchettes, Reinigungsort und Unterstand für 8 bis 10 Fahrräder und Verpflegungsraum. Der Unterstand muss im Sinne eines Prototypes den unterschiedlichsten Standorten und Klimabedingungen entlang der Radwanderwege gerecht werden.

Der Wettbewerb richtete sich an Studenten und Studentinnen der Abteilung für Architektur der ETH



Prototyp Velo-Biwak,
1. Preis: Christian Meyer,
Ueli Gadiant, ETHZ,
Littau
Foto: C. Cuendet, Clarens

Lausanne und Zürich, des IAUG Genf und der AAM Mendrisio sowie Architektinnen und Architekten, die ihr Diplom vor weniger als einem Jahr an einer dieser Schulen absolviert haben. 49 Projekte wurden eingereicht. Die Preissumme von 20 000 Franken wurde unter fünf Auszeichnungen und sechs Erwähnungen aufgeteilt. Den ersten Preis erhielt das Projekt von Christian Meyer und Ueli Gadiant, ETHZ, Littau.

Der Mangel an typologischen Bezugsmöglichkeiten für das kleine Gebäude veranlasste viele Teilneh-

mer dazu, auf verwandte architektonische Formen wie den Schuppen, «das kleine Haus» oder den Kornspeicher anzuspielen. Auch das Siegerprojekt nimmt sich als einfacher Schuppen aus, als Hütte aus unbehandeltem Lärchenholz, die dem Radwanderer und dem kleinen, rot gestrichenen Serviceblock Schutz bietet und deren Fundamentsockel als Bank dient.

Jetzt werden Sponsoren angefragt, um einen Prototypen realisieren zu können.

Eine Oase für Manchester

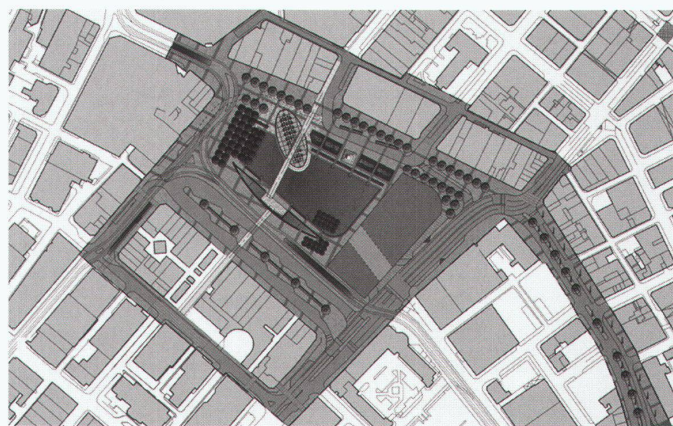
Die Neugestaltung der Piccadilly Gardens, eines grossen öffentlichen Grünraumes im Herzen der Stadt, bildet den Auftakt zur Aufwertung eines in den letzten zehn Jahren vernachlässigten zentralen Quartiers von Manchester.

Der Platz Piccadilly Gardens ist einer der wichtigsten Knotenpunkte des öffentlichen Verkehrs von Manchester: Busse verstopfen die Nord- und die Südseite, auf der Süd- und Westseite verlaufen die Tramlinien, dichter Privatverkehr rollt von Osten aus der Portland Street heran und streift den Platz im Norden.

Inmitten dieses Verkehrschaos liegt der Park, von den den Platz umgebenden Gebäuden wie abgeschnitten. Er ist nur an wenigen Orten zugänglich, verwahrlost, teils mit kleineren Bauten, Essständen und zuweilen Vergnügungsbuden überstellt. Die Wege sind in einem schlechten Zustand, und das Zentrum des Parks – gegenüber der Umgebung um 2,5 m abgesenkt – zieht zwielichtige Leute an.

Die den Platz umgebenden Gebäude sind mehrheitlich Geschäfts-

häuser mit Läden, einigen wenigen Pubs und Bars sowie Hotels. Früher befanden sich hier auch die Büros erstrangiger Firmen und die Banken.



Masterplan Piccadilly Gardens, Manchester, EDAW, London

Sie haben sich im letzten Jahrzehnt aus dem Stadtzentrum entfernt. Dominiert wird der Platz vom Piccadilly Plaza Complex, einer riesigen, Mitte der Sechzigerjahre erstellten, dem Brutalismus verpflichteten, heute dringend renovationsbedürftigen Anlage.

Die Stadt Manchester hat vor, auf das Jahr 2002 hin, wenn sie Gastgeberin der Commonwealth

Games sein wird, in einer auf 100 Millionen Pfund veranschlagten Aktion das Piccadilly-Quartier wieder in Schwung zu bringen. Als erstes wurde ein internationaler Projektwettbewerb zur Neugestaltung des Parkes ausgeschrieben.

Sieger des Wettbewerbes sind die Landschaftsarchitekten EDAW mit den Ingenieuren Ove Arup & Partners, dem Architekt Tadao Ando und dem Bildhauer und Lichtdesigner Peter Fink. Ein bogenförmig vom Boden abgesetzter, nachts hell beleuchteter Fussgängersteg wird die südlich gelegene China Town mit dem Quartier im Norden verbinden. Das Herzstück des Parks, eine grosse Rasenfläche mit Brunnen, wird von regelmässig mit Bäumen (u.a. einem Kirschgarten) oder Blumen bepflanzten Flächen gerahmt sein. Einziges Gebäude ist ein einfacher, segmentförmiger Beton-Pavillon von Tadao Ando. Das Beleuchtungskonzept, ein über den ganzen Park gebreiteter Raster von Lichtkörpern, ermöglicht eine vielseitige Nutzung der Piccadilly Gardens auch bei Nacht.

Zeitweilige Auferstehung eines Prouvé

Im vergangenen Juni haben Studenten des Institut d'Architecture der Universität Genf einen demontierbaren Pavillon von Jean Prouvé aufgestellt.

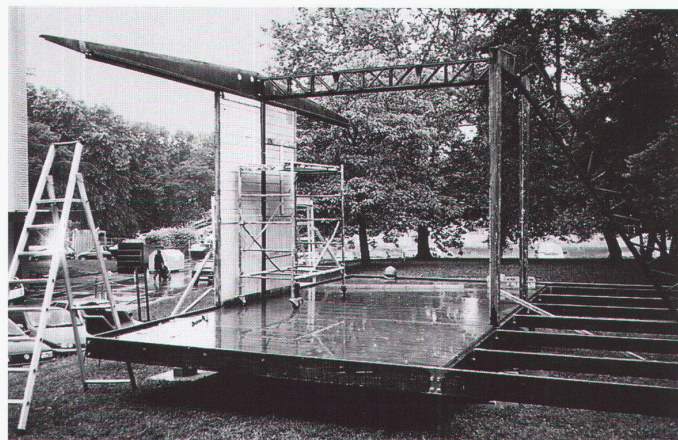
Das als Notunterkunft gedachte kleine Haus von 6m x 6m gehört zu einer Serie von Modellen, die Jean Prouvé und Pierre Jeanneret zwischen 1937 und 1948 entwickelt haben. Es handelt sich hier um eine Variante aus dem Jahr 1945, als 400 kostengünstige Notunterkünfte für Kriegsgeschädigte in der Lorraine in Auftrag gegeben wurden.

Der Pavillon besteht aus vorgefertigten Elementen und kann von vier Personen in einem Tag montiert werden. Kein Teil ist länger als drei Meter, um den Transport zu erleichtern. Das Dach wird von einer Tragstruktur aus gefaltetem Stahlblech getragen. Die Fassadenpaneele sind aus Holz mit einer Aluminiumisola-

tion. Das in Genf aufgestellte Exemplar ist von einem französischen Forscherteam (Catherine Coley, Philippe Potié, Gwenaél Delhumeau) aufgefunden und restauriert worden.

Die Montage eines solchen Objektes in seiner realen Grösse war einerseits – bezüglich Konzept, Technik und Fabrikation – als Lehrstück gedacht, andererseits sollte die Aktion eine Öffnung der Architekturschule gegenüber der Stadt signalisieren und Interesse für die Unter- schutzstellung moderner und zeitgenössischer Bauten wecken. Der Pavillon war während einer Woche für Besucher zugänglich und wurde danach wieder zerlegt.

Foto: Pauline Gjosteen, Universität Genf



Bauen in den Alpen zum Dritten

Der Wettbewerb «Neues Bauen in den Alpen» ist bereits zur Institution geworden. Nach 1992 und 1995 sind die Preise, Auszeichnungen und Anerkennungen nun zum dritten Mal vergeben worden.

Die aus zwei Österreichern, zwei Schweizern und einem Italiener bestehende Jury des von der Südtiroler Gemeinde Sexten ausgegan- genen Wettbewerbes (vgl. «Werk, Bauen + Wohnen» Nr. 1–2/96, S. 75) hat zwei grosse Preise, 15 Auszeich-

nungen und 13 Anerkennungen verliehen.

Die beiden grossen Preise gingen nach Graubünden, und zwar an Peter Zumthor für das Thermalbad in Vals und an Jürg Conzett für seine Brücke über die Traversina, die al-

Corbu by Burri

Der Magnum-Fotograf René Burri hat zusammen mit dem Corbusier-Spezialisten Arthur Rüegg ein attraktives Buch mit Fotos zur Person und zum Werk Le Corbusiers realisiert.



Le Corbusier in seinem Malatelier, rue Nungesser-et-Coli, Paris, lässt sich bei seiner Arbeit nicht stören. Der Fotograf hat die Eingangstür offen vorgefunden und arbeitet sich Bild für Bild an den Meister heran.
Foto: René Burri/Magnum Photos, 1960

René Burri, 1933 geboren und seit 1955 Mitglied der berühmten Foto-Agentur Magnum, nimmt Le Corbusier 1955 anlässlich einer Reportage zur Eröffnung der Kapelle in Ronchamp zum erstenmal ins Visier. Erst fünf Jahre später lernt er ihn persönlich kennen. Zwischen dem jungen Fotografen und dem Architekten in seinem letzten Lebensabschnitt entsteht eine Freundschaft, die rund 3000 Ablichtungen des Meisters und seiner Umgebung mit sich bringt. Einige Bilder werden weltberühmt, andere bleiben im Archiv.

Das nun vorliegende Buch zeigt eine Auswahl aus beiden Kategorien, und zwar in Form von Bildse-

quenzen. Hätte man die Fotos einzeln und ohne Zusammenhang publiziert, wäre der zeitgeschichtliche Kontext oft nicht mehr nachzuvollziehen gewesen. So aber erzählt jede Sequenz eine Geschichte. Man erhält einerseits Einblick in den Schaffensprozess des Fotografen René Burri, während man Le Corbusier in typischen Situationen erlebt, und zwar nicht nur – wie auf vielen bekannten Fotos – als (selbst)inszeniertes Standbild, entrückt hinter spiegelnden Brillengläsern, sondern als Menschen, auch in privater Umgebung und im Kontakt mit anderen Menschen, den Benutzern seiner Architekturen. Das Buch erfüllt nicht zuletzt auch ein Bedürfnis vieler Bewunderer grosser Persönlichkeiten, mehr und Privateres über ihre Helden zu erfahren.

Die Bildsequenzen sind von informativen Texten begleitet sowie von einigen wenigen Plänen – wohl eine Konzession an die Architekten unter den Lesern. Die Stationen: Villa Savoye, Atelier rue de Sèvres, eine Sequenz über den Umgang mit Behörden: Pavillon Zürichhorn, Baustelle la Tourette; Einweihung Kapelle Ronchamp; Cité radieuse Marseille und ihre Bewohner, Wohnung/Atelier Le Corbusier in Paris.

Le Corbusier by René Burri/Magnum. Herausgegeben und mit Texten von Arthur Rüegg, Birkhäuser Verlag 1999, ISBN 3-7643-5999-4, Fr. 118.– (Text: Englisch mit deutsch/französischem Beiheft)

lerdings bereits nicht mehr existiert. Sie wurde am 16. März dieses Jahres durch einen Felssturz zerstört und wird nicht rekonstruiert, sondern an einem anderen Standort in anderer Form gebaut. Vor dem Wallis und dem Tessin erhielt Graubünden auch die meisten Auszeichnungen (Be- arth & Deplazes, Caminada & Olgiati, Conradin Clavuot, Hagmann & Jüngling, Christian Menn, Hans-Jörg Ruch). Anerkennungen erhielten von den Schweizern der Tessiner Raf-

faele Cavadini, der Luzerner Daniele Marques und die Bieler De Montmolin & Widmer.

Bekanntere Namen aus Österreich sind Domenig & Eisenkoek, Graz, und Herrmann Kaufmann, Schwarzach/Vorarlberg. Mit Gabetti & Isola, Turin, ist zum ersten Mal auch ein Piemonteser Büro vertreten. Ab September werden die Bauten in einer Wanderausstellung und einer begleitenden Publikation vorgestellt.